

Quelle: Bietigheimer Zeitung vom 14.03.2013

[http://www.bietigheimerzeitung.de/bz1/news/leserbriefe\\_artikel.php?artikel=6780115](http://www.bietigheimerzeitung.de/bz1/news/leserbriefe_artikel.php?artikel=6780115)

Leserbrief von Conrad Fink, Freiberg

BIETIGHEIM-BISSINGEN, 14. MÄRZ 2013

ZU WINDRAD INGERSHEIM

## **Optische Umweltverschmutzung im Doppelpack**

Schon das jetzt gebaute 180 Meter hohe Windkraftwerk auf der Ingersheimer Höhe ist im Bezug auf die landschaftsbezogenen Schutzgüter unserer Heimat ein Super-GAU (GAU = Größter Anzunehmender Unfall). Die von ihm ausgehende "optische Verschmutzung" wirkt sich über große Flächen und weite Distanzen im Zentrum Baden-Württembergs aus.

Aufgrund seiner Exposition und großen Höhe ist der Turm bei Tag und Nacht im gesamten mittleren Neckarraum und von der Schwäbischen Alb bis zum Odenwald zu sehen. Der Stahlbetonmast nimmt keinerlei Rücksicht auf landschaftliche Unikate und Schutzgüter in seiner Umgebung wie etwa die berühmte Mundelsheimer Neckarschleife, welche in keinem Werbeprospekt fehlt, die Hessigheimer Felsengärten oder das mittelalterliche Stadtensemble von Besigheim.

Auch in den Flusstälern des Neckars und der Enz veränderte das Bauwerk die in Jahrhunderten gewachsene Kulturlandschaft radikal. Zahlreiche typische und unverwechselbare Landschaftsbilder unserer Heimat gingen dadurch schlagartig verloren. Nach dem Denkmalschutzgesetz sind Kulturdenkmale zu schützen und zu pflegen. Auch am Schutz ihrer Umgebung besteht ein öffentliches Interesse. Einen ähnlichen Auftrag hat das Naturschutzgesetz. Die Vielfalt, Eigenart oder Schönheit von Natur und Landschaft sind im Sinne einer nachhaltigen umweltgerechten Entwicklung auf Dauer zu sichern.

Die Auswirkungen der Anlage auf die Natur und Landschaft oder auf Kulturgüter wurde bei Planung und Bau der Anlage nie berücksichtigt, geschweige denn untersucht.

Dass der Ingersheimer Bürgermeister Godel jetzt an einem weiteren ebenso empfindlichen Standort mit einer weiteren Großanlage aufwartet, zeigt wie unsensibel die Kommune mit dem Thema umgeht. Hier wird zugunsten einer neuen Großtechnologie auf Heimat und Identität gepfiffen. Die kommunalen Akteure sind meines Erachtens mit dem Thema überfordert und können damit nicht verantwortungsvoll umgehen, wie das Beispiel Ingersheim zeigt. Die Gemeinde verunstaltet nicht nur ihre eigene Gemarkung, sondern tut dies auch in den Nachbargemeinden und weiten Teile unseres Bundeslandes. Der Begriff "Kirchturmpolitik" bekommt dadurch eine ganz neue Bedeutung - und müsste hier eigentlich "Windturmpolitik" heißen. Die Windmasten sind Zeugen der Kulturlosigkeit und kein Zeichen einer wie immer gearteten "Energiewende". Energiewende heißt für mich an aller erster Stelle Energie sparen.

Conrad Fink, Freiberg

Redaktion: SWP